



28.07.2013

Harald Kluge

„Wie ein Schatten bei heißer Sonnenglut“

Liebe Mitmenschen!

Liebe Gemeinde!

„Ich erhebe mein Gemüte“ ... haben wir eben gesungen und passend wäre auch: „Ich kühle mein Gemüte!“. Wenn unser Körper, Hirn und Gemüt durcherhitzt ist, braucht es eine Abkühlung. Gegen Hitzewallungen und Schweißausbrüche, meinen schon alte Weise, helfen kühlende Getränke, kühlende Speisen und abkühlende Gedanken und Geschichten.

Bei der Hitze steigt vieles zu Kopf. Wir sind unkonzentriert, schwitzen und schnell auf 180. Das gefährdet nicht nur uns alle im Straßenverkehr, wenn bei Parkrängeleien die Fäuste fliegen. Oder wenn auf Hochgeschwindigkeitszügen noch mit überhöhter Geschwindigkeit gefahren wird. Wir gefährden uns im öffentlichen Verkehr, wenn in der U-Bahn und im Autobus mit Schimpfereien um den Platz gekämpft wird. Auch in unseren Beziehungen sollten wir gerade bei großer Hitze Acht geben. Ehestreit, Beziehungszoff haben Hochsaison. Wo Menschen sich ansammeln knistert es, funkt es vielleicht aber besteht auch immer die Gefahr von Reibereien.

Mit erhitztem Gemüt ist man schnell aus der Haut gefahren, wird aus jeder Meldung mitunter ein Skandal gemacht. Da erregen wir uns über Studiengebührendiskussionen, darüber, dass im politischen Diskurs so wenig weiterzugehen scheint. Wir erregen uns über Vorfälle, die weit weit weg geschehen, und auf die wir absolut keinen Einfluss haben. Betrügereien, Mauscheleien, Amtsmissbrauch, politische, wirtschaftliche, kulturelle, soziale, gesellschaftliche Punkte werden zu Brennpunkten – überall wird das Brennglas draufgehalten, um sich an irgendeiner Sache zu echauffieren zu können.

Kühlen wir uns ein wenig ab!

HERR, du bist mein Gott!

Dich will ich preisen und deinen Namen rühmen;

denn du hast Wunder vollbracht,
die du seit langem beschlossen hattest.
Was du planst, das führst du auch aus;
auf dich ist immer Verlass!

Für alle, die arm und hilflos sind,
bist du eine Zuflucht in Zeiten der Not,
ein Schuttdach bei kalten Regengüssen,
ein Schatten bei heißer Sonnenglut.
Die Wut der Tyrannen zerstörte das Land
wie harte Regengüsse eine Mauer,
wie Sonnenglut den ausgedörrten Boden.
Du aber brachtest ihr Toben zum Schweigen.
Wie die Hitze gedämpft wird durch eine Wolke,
so dämpfst du ihr Siegesgeschrei.

Hier auf dem Zionsberg wird es geschehen:
Der HERR, der Herrscher der Welt,
wird für alle Völker ein Festmahl geben
mit feinsten Speisen und besten Weinen,
mit kräftigen, köstlichen Speisen
und alten, geläuterten Weinen.

Hier wird er den Trauerflor zerreißen,
der allen Völkern das Gesicht verhüllt;
er wird das Leichentuch entfernen,
das über den Nationen liegt.

Den Tod wird er für immer vernichten
und von jedem Gesicht die Tränen abwischen.
Dann nimmt er die Schande von seinem Volk,
unter der es überall gelitten hat.
Der HERR, der mächtige Gott, hat es versprochen!

An jenem Tag wird man sagen:
»Er, der HERR, ist unser Gott!
Auf ihn hatten wir unsere Hoffnung gesetzt
und er hat uns die Rettung gebracht;
wir haben nicht vergeblich gehofft.
Nun können wir voll Freude singen,
weil er unser Retter ist!«

Rabi Elasar hat im Talmud dazu folgendes erzählt:

„Zukünftig macht der Heilige, gelobt sei er, einen Reigen für die Bewährten. Und er sitzt zwischen ihnen im Paradies, und jeder einzelne zeigt mit seinem Finger auf ihn, wie es heißt: Und man sagt an jenem Tage: Siehe, dies ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe; dies ist der Herr, auf den wir hofften! Lasst uns jubeln und lasst uns froh sein über seine Hilfe!“

Wir können das auch heute schon tun und müssen nicht aufs Paradies damit warten: Zeigen wir auf Gott und jubeln wir und freuen wir uns über seine Hilfe, die wir in unserem Leben erleben.

Es sind Worte, die über die Religion des Judentums, des Christentums, des Islam – ja über jede Form von Religion hinausgelten. In diesen Jubelchor dürfen wir ALLE einstimmen.

„Gott, du hast Wunder vollbracht!“

Jedes einzelne Leben ist wertvoll und ein Wunder. Jedes Leben, wie meine zwei Monate junge Tochter Penelope; ist ein Geschenk. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, vom Aufstehen bis zum Hinlegen, birgt jeder Tag, jede Stunde, jede Minute und jede Sekunde, ja jeder Augenblick sein eigenes kleines Wunder. Jede unserer Beziehungen, in denen wir leben dürfen, ist ein Geschenk. Und das nicht im Sinne von „geschenkt, hätte ich nicht gebraucht!“

Deshalb macht es schon Sinn, um Beziehungen zu kämpfen, sich darin zu bemühen. Freundschaften und gute Familienbande sind keine Selbstverständlichkeit. Vertrauen muss einen Boden und Grund haben zu wachsen. Und schnell sind Beziehungen angeknackst, zerstört und auch durch noch so viel Mühe nicht mehr aufrecht zu erhalten. Bei der Hochzeit letzten Montag von Karin und Markus haben wir das Wunder ihrer Liebesbeziehung gefeiert, die schon 16 Jahre feurig und hitzig anhält. Und bei den Abschiedsfeiern in der letzten Woche wollten die Familien und Freunde der Verstorbenen auch dankbar sein, für die gemeinsame Zeit, die ihnen geschenkt gewesen war. Jeder Mensch ist ein Wunder! Das merken wir bei der Geburt und feiern es bei der Taufe. Wir bemerken es in der Liebe untereinander, die wir bei Trauungen bejubeln. Und wir sehen das Wunder, das sich in jedem Menschen findet, wenn wir uns zum letzten Mal verabschieden müssen.

Gott, unser Schöpfer, ist eine Gottesbezeichnung unter vielen.

Gott ist eine Zuflucht in Zeiten der Not.

Gott ist ein Schutzdach bei kalten Regengüssen.

Gott ist ein Schatten bei heißer Sonnenglut.

Zuflucht – noch nie gab es so viele Flüchtlinge weltweit. Und allein im anhaltenden Konflikt in Syrien, ist die Lage der Flüchtlinge in den angrenzenden Ländern ein Auftrag an uns alle. Bei Jesaja gibt es ein Auftragschreiben Gottes, ein Plädoyer für die Hilfe für Flüchtlinge:

„Ihr Bewohner der Oase von Tema, bringt doch den durstigen Wanderern Wasser! Geht den hungrigen Flüchtlingen mit Brot entgegen! Sie sind auf der Flucht vor den bewaffneten Feinden, vor ihren gezückten Schwertern und gespannten Bogen, vor den Schrecken des Krieges.“

Jesaja 21, [14-15](#)

Gott ist ein Schutzdach bei Regengüssen, ein Schatten bei heißer Sonnenglut. Wenn die Natur unerbittlich zuschlägt, wie zuletzt bei den Hochwassern und jetzt bei den Dürren in vielen Regionen der Welt, gibt's immer die Frage: Wie kann Gott das zulassen? Dass ich Haus und Hof verliere, meine Geschwister, meine Eltern oder Kinder in den Fluten umkommen? Gott ist nicht der zerstörerische Wind oder der Hagelschlag. Gott führt nicht den mörderischen Schicksalsschlag aus. Sondern Gott bietet sich an als Obdach, als Refugium, als Schutzraum, als Schattenspender.

Beim Propheten Jona kommt es beim Showdown zwischen Gott und Mensch zur Szene, in der Jona im Freien hockt und sich ärgert. Und damit ihm nicht die Sonne den letzten Sinn aus dem Hirn brennt, lässt Gott einen Rizinusstrauch wachsen, um seinen Ärger zu vertreiben. Aber am nächsten Tag kommt ein Wurm und frisst den Strauch tot. Da hockt Jona nun in der Hitze bei sengendem Ostwind und flucht, über Gott und die ungerechte Welt und er wär am liebsten tot. Abkühlen tut not, bei erhöhten Temperaturen, bevor wir fiebrig werden und vergessen, wie dankbar wir für so vieles sein sollten.

Erhitzte Gemüter allerorten und bei Jesaja steht dann auch – prophetisch:

„Die Wut der Tyrannen zerstört das Land wie harte Regengüsse eine Mauer, wie Sonnenglut den ausgedörrten Boden.“

Wer Macht hat, steht in der Gefahr hart und schnell wütend zu werden. Das erleben Menschen in Ländern wie Ägypten, Tunesien oder Syrien und der Türkei. Und das erleben Familien, wenn der Ehegatte, der Vater seiner Wut freien Lauf lässt.

Der Mut von Bürgern führt nicht selten zur Wut, die einmal entfesselt, wirklich kaum zu stoppen zu sein scheint. Gott bringt das Toben zum Schweigen ... meist versuchen es die Machthaber mit Tränengas, Schlagstöcken, Kugeln und Panzern, um das Toben zum Schweigen zu bringen. Da werden Andersdenkende in Fesseln und Ketten abgeführt, Demonstranten weggezerrt, krankenhausreif geschlagen.

Wo man keinen Ausweg sieht, keine Lösungen findet, bricht die Gewalt durch. Das passiert im Großen und im Kleinen, im Privaten, in den Beziehungen, in den Familien. Kein Wunder, aber traurig, dass in Österreich die ungesunde Watsche noch immer Urständ feiert.

Da beten wir dann: „Bringe das Toben zum Schweigen. Dämpfe die Hitze wie durch eine Wolke!“ Bei allzu lautem Siegesgeschrei kann man sicher sein, es gibt viele Verlierer, Opfer, unschuldige und schuldige. Wo Menschen aufgewiegelt sind, außer Rand und Band geraten – wie beim Film World War Z eben im Kino zu sehen – hilft womöglich nur gerade das Gegenteil.

Es ist nötig, einen kühlen Kopf und ein gekühltes Gemüt zu bewahren. Und wie mache ich das am besten? Die Bibel, der Prophet Jesaja und Lebensberater sind sich einig: Es hilft uns dabei die Kraft der Imagination. Sich schon einmal vorzustellen, dass wir abkühlen, verschafft uns die erforderliche Nachdenkpause. Und sich seine Wünsche, Hoffnungen und Träume einmal wieder bewusst zu machen, wirkt Wunder. So wie es der Prophet tut:

„Hier auf dem Zionsberg wird es geschehen:
Der HERR, der Herrscher der Welt,
wird für alle Völker ein Festmahl geben
mit feinsten Speisen und besten Weinen,
mit kräftigen, köstlichen Speisen
und alten, geläuterten Weinen.

Hier wird er den Trauerflor zerreißen,
der allen Völkern das Gesicht verhüllt;
er wird das Leichentuch entfernen,
das über den Nationen liegt.

Den Tod wird er für immer vernichten
und von jedem Gesicht die Tränen abwischen.
Der HERR, der mächtige Gott, hat es versprochen!“

Was für ein Bild! Ein riesiges gemeinsames Völkerverständigungsmahl. Beim Essen kommen ja bekanntlich die Leut z`amm. Um sich kennen zu lernen, gibt es nichts Besseres als beim Rendezvous gut essen zu gehen. Ein richtiger Festtagstisch mit feinsten Speisen und den besten Getränken wird die Völker, jeder Sprache, Nation, Religion zusammenbringen. Denn worum geht es denn im Leben eigentlich? Um leben und leben lassen. Alles andere sind Fußnoten. Da kann es ein Ende haben mit Hass und Rachegelüsten. Zu Tisch können Streit, Kriege, Auseinandersetzungen gelöst werden. Und Gott tut das seine dazu, heißt es: Er zerreißt den Trauerflor, wie es der Prophet Johannes in der Offenbarung beschreibt:

„Jetzt sah ich eine riesige Menschenmenge, so groß, dass niemand sie zählen konnte. Die Menschen kamen aus allen Nationen, Stämmen und Völkern; alle Sprachen der Welt waren zu hören. ... Gott, der auf dem Thron sitzt, wird bei ihnen wohnen!

Sie werden nie wieder Hunger oder Durst leiden; keine Sonnenglut oder sonst etwas wird sie jemals wieder quälen. Denn das Lamm, das vor dem Thron steht, wird ihr Hirte sein. Er wird sie zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens entspringt. Und Gott wird ihnen alle Tränen abwischen!“

Wie ein Schleier wird es von unseren Augen fallen, wenn uns Gott die Tränen abwischt. Da erkennen wir dann, wie vorschnell wir mit anderen aneinander geraten sind, uns zu

Feinden gemacht haben, andere abgeschrieben haben.

„An jenem Tag wird man sagen:
»Er, der HERR, ist unser Gott!
Auf ihn hatten wir unsere Hoffnung gesetzt
und er hat uns die Rettung gebracht;
wir haben nicht vergeblich gehofft.
Nun können wir voll Freude singen,
weil er unser Retter ist!«

Einen Schatten bei heißer Sonnenglut, eine Wolke bei drückender Hitze haben sich Menschen seit jeher gewünscht. Wenn es heiß hergeht, dürfen wir auf Gott vertrauen, auf ein Wunder hoffen. Jesus hat seiner Jüngerschar das damals mehrmals zu vermitteln versucht. Nicht zuletzt als er als Auferstandener am Seeufer seine Jünger an einem heißen sonnigen Morgen ganz einfach zum Frühstück einlädt, ohne viele Worte. Und die Einladung uns bei Gott nicht nur den Kopf zu waschen sondern auch abkühlen zu lassen, gilt uns allen, auch heute.

AMEN